

Das letzte Souper des Marquis. Von Maurice Dekobra

Schlosse von Salmillac geheiratet, und wir wurden vom Mgr. Lameçon, dem Bischofe von Smyrna, getraut.“

Nun war der Marquis geschlagen. Diese Dinge waren ihm zu Ohren gekommen. Er wußte nun, daß er die Gräfin Mahot de la Contrescarpe vor sich hatte. Er erhob sich, machte eine tiefe Verbeugung und sprach zu seiner hübschen Verwandten: „Meine liebe Cousine, ich fühle mich geehrt, Sie heute abend meinen Gast nennen zu dürfen, und ich erwarte nichts sehnlicher, als die Entdeckung dieses mysteriösen Geheimnisses.“

„Es handelt sich hier um kein Geheimnis, mein lieber Cousin“, antwortete die Gräfin lächelnd. Ich will Ihnen ganz aufrichtig die Ursache meiner Anwesenheit hier sagen. Trotzdem Sie so losgelöst von Ihrer Familie leben und sich so wenig um die Meinung Ihrer Angehörigen kümmern, ist Ihr Ruf bis zu uns, den Familien Mahot de la Contrescarpe, Ballot de la Ballotine und Cestron-Brézé gedrungen. Der Graf, welcher die genauen Einzelheiten Ihres Lebens kennt, hat uns kürzlich von der Handlungsweise Ihres Hofmeisters in Kenntnis gesetzt und von der Art, wie er aus Ihren Tischgästen Vorteile zieht. Er hat uns erzählt, wie Monsieur Dieudonné, dieser Schurke, für sie die Frauen anwirbt, welche er bezahlt, um Ihnen eine niederträchtige Komödie vorzuspielen.

„Wie? Wie?! Sie behaupten, daß Dieudonné ein schlechter Angestellter sei?“

„Warten Sie nur, mein lieber Vetter, Sie werden gleich die Probe sehen. Als der Graf von Cestron-Brézé uns davon in Kenntnis setzte und uns klagte, daß Sie in die Hände dieses Ausnützers geraten seien, setzte er sogleich hinzu: ‚Werden wir dem Marquis raten, seinen Hofmeister zu entlassen, so wird er es gewiß nicht tun und im Gegenteil diesem Schelm weiter

sein Vertrauen schenken. Man muß ein geschickteres Mittel ersinnen, um die Unanständigkeit Dieudonnés aufzudecken.‘ Worauf ich antwortete: ‚Gut! Ich will dem Marquis die Augen öffnen. Ich werde selbst in die erwähnte Bar gehen, wo er für gewöhnlich seine Komplizen aufzusuchen pflegt und ich will versuchen, mich von dem Hofmeister aufnehmen zu lassen.‘ — Ich habe mein Vorhaben ausgeführt; ich begab mich in die Bar, und zwar erst am gestrigen Abend. Monsieur Dieudonné erklärte mir: ‚Ich mache dich aufmerksam, meine Kleine, daß dieser Affe allerlei Schikane liebt. Erkläre ihm mit bebender Stimme, daß du dich unsterblich in ihn verliebt hast, verdrehe die Augen vor ihm und spiele ihm eine große Komödie vor... Dann langst du in die Kasse und nimmst zehn Louis heraus.‘“

„Nein! Nein!“ stammelte der Marquis. „D... D... Dieudonné hat es gewagt, so mit Ihnen zu sprechen?“

„Gewiß, mein Vetter. Und ich bin glücklich, daß meine Anwesenheit hier Ihnen die Probe dafür erbringt.“

Der Marquis war vernichtet. Er überlegte einige Minuten; bald faßte er sich jedoch wieder und beendete das Souper mit seiner Cousine. Er als alter gewandter Franzose machte solchen leichtfertigen Geschichten ein rasches Ende. Als er die Gräfin zu ihrem Wagen begleitet hatte, trat er in seine Bibliothek ein. Er ließ Dieudonné kommen. „Mein Herr,“ sagte er zu diesem, „ich verzichte von nächstem Monat an auf Ihre Dienste. Auch mache ich Sie aufmerksam, daß ich mich morgen zu meinem Notar begeben werde, um eine Aenderung meines Testamentes vorzunehmen. Es ist erledigt.“

Dieudonné verließ schwankend das Zimmer.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Gisa Schulz